



Von der Ölwehr zum Schadendienst

Ein Rückblick auf 50 Jahre Einsatz





Vorwort

Der kantonale Schadendienst hat ein hohes Niveau und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit bei Schadenfällen im Kanton Solothurn. Er hat sich in den letzten 50 Jahren kontinuierlich entwickelt und sich auf unterschiedliche Gefährdungssituationen ausgerichtet.

Waren über Jahrhunderte vor allem Feuer und Wasser die Gefahren, die gebannt werden mussten, änderte sich das Gefahrenpotenzial in den 1960er-Jahren. In den Fokus rückten umweltgefährdende Stoffe. Dazu zählten Heizöl, Diesel, Benzin und Chemikalien aus Industrieanlagen. Diese können in einem Schadenfall sowohl Umweltgüter wie Wasser und Boden verunreinigen, als auch Menschen und Tiere gefährden.

Der Kanton Solothurn passte sich den neuen Erfordernissen an. So wurde bereits 1967, vor 50 Jahren also, eine Arbeitsgruppe mit der Bildung einer Ölwehr beauftragt. Später folgten die Chemie- und die Strahlenwehr, die schliesslich 1981 in den kantonalen Schadendienst überführt wurden. Heute basiert der Schadendienst auf einem Zusammenspiel von vielen Partnern: Orts- und Betriebsfeuerwehren, Solothurnische Gebäudeversicherung, Polizei Kanton Solothurn, Amt für Umwelt etc. Sie alle handeln im Ereignisfall rasch Hand in Hand.

Dass der Kanton Solothurn heute über diesen modernen, leistungsfähigen Schadendienst verfügt, ist der Verdienst von vielen Personen, die die Organisation mit grossem Einsatz aufgebaut und stetig weiterentwickelt haben. Ihnen allen danke ich herzlich.

Das Engagement für das Gemeinwohl der Bevölkerung und zum Schutz der Umwelt zählt zu unserem gesellschaftlichen und staatspolitischen Selbstverständnis – nicht nur in der Vergangenheit sondern auch für die Zukunft. Denn der Einsatz für unsere Sicherheit und den Schutz unserer Umwelt lohnt sich.

Regierungsrat Roland Fürst

*Übergabefeier der neuen
Einsatzfahrzeuge am
22. September 2017.*



Einleitung

Bei unbedeutenden Schadenfällen mit leichten Ölverschmutzungen wie auch bei Grossereignissen mit giftigen Gasen – rund 3'500 Mal stand der kantonale Schadendienst in den letzten 50 Jahren im Einsatz. Manchmal genügte ein Telefongespräch mit den Einsatzkräften vor Ort, manchmal erforderte die Bewältigung des Ereignisses jahrelange Begleitung. Der kantonale Schadendienst ist eine Verbundaufgabe des Amtes für Umwelt (AfU), der Gebäudeversicherung (SGV), der Polizei Kanton Solothurn, den ABC-Wehren und den Orts- und Betriebsfeuerwehren. Die Aufsicht obliegt dem Regierungsrat. Den Grundstein für den Aufbau des Schadendienstes bildete das Gesetz über die Schaffung einer Ölwehr, dem das Solothurner Stimmvolk am 6. Oktober 1968 zustimmte.

Fortschritt brachte neue Risiken

Nachdem in der Schweiz über lange Zeit die Häuser mit Holz oder Kohlefeuerungen geheizt wurden, boomten in den 60er-Jahren die Ölfeuerungen. Zahlreiche Ölunfälle zeigten bald, dass der Transport, die Lagerung und die Verwendung von Heizöl bei mangelnder Vorsicht die Umwelt – im Besonderen die Trinkwasservorkommen und die Fliessgewässer – gefährden konnten. In Schweizer Tageszeitungen häuften sich Nachrichten über Grundwasserverschmutzungen durch auslaufendes Öl.

Vor allem die Ölkatastrophe in der Raffinerie Crössier im Kanton Neuenburg rüttelte die Politiker im Kanton Solothurn auf und weckte besorgte Stimmen. Dr. med. René Monteil (Solothurn, FDP, Kantonsrat von 1965 bis 1973) reichte deshalb mit 35 Mitunterzeichnenden am 23. November 1967 im Kantonsrat eine Interpellation ein. Im Fokus standen dabei Fragen zu den Sicherheitsvorkehrungen beim Transport und Umschlag von wassergefährdenden Flüssigkeiten, zur Einrichtung und Kontrolle von Lageranlagen und zu einer einsatzfähigen Ölwehr. Die Interpellation sowie die kleine Anfrage des Kantonsrats Rudolf Loosli (Biberist, Thema «Grundwasserverschmutzung durch auslaufendes Öl») machten Fachleuten und Politikern die Gefährdungen bewusst. Sie führten zum Gesetz über die Schaffung einer Ölwehr im Kanton Solothurn, das bereits im Herbst 1968 zur Abstimmung gelangte und am 1. Januar 1969 in Kraft trat.



Bereits 1967, parallel zur Ausarbeitung des Gesetzes, wurde eine Arbeitsgruppe beauftragt, eine Ölwehr zu bilden.



Die ersten Ölwehrfahrzeuge 1969 (auf Fahrgestell Ford Transit, Typ FT 1750)

Erste Schritte zur Ölwehr

Dass für die Bewältigung von Ölunfällen viele Spezialisten Hand in Hand arbeiten müssen, war nach den ersten Schadenfällen in den 60er-Jahren klar: Menschen und Tiere mussten geschützt, das Eindringen gesundheitsgefährdender Stoffe ins Erdreich oder Wasser verhindert und Plätze oder Strassen gereinigt werden. Die 1967 eingesetzte Arbeitsgruppe mit 16 Vertretern aus dem Umweltbereich, den Werkhöfen und den verschiedenen Feuerwehren vernetzten deshalb ihre Erfahrungen und erarbeiteten in kurzer Zeit die Grundlagen für die Organisation, den Alarm und Einsatz und die Ausbildung einer künftigen Ölwehr. Gleichzeitig zeigten die Spezialisten auf, dass eine Ölwehr nur mit einer zeitgemässen Ausrüstung einsatzfähig ist. Nach umfangreichen Recherchen beschloss der Regierungsrat mit RRB Nr. 6383 vom 10. Dezember 1968, für die Feuerwehrstützpunkte Grenchen, Solothurn, Balsthal, Olten, Dornach und Breitenbach Ölwehrfahrzeuge mit kompletter ölwehrtechnischer Ausrüstung (pro Fahrzeug Fr. 43'620.–) zu beschaffen. Zudem erhielt der Feuerwehrstützpunkt Schönenwerd ein Ölwehrfahrzeug des Armeelöschzuges.

Die Arbeitsgruppe von 1967

- Affolter P., Departementssekretär
- Allemann Ernst, Tankanlagen, Amt für Wasserwirtschaft
- Dobler A. Feuerwehr Isola Breitenbach
- Droll Max, Feuerwehr Olten
- Gruber, Feuerwehr Schönenwerd
- Haberthür, Feuerwehr Isola Breitenbach
- Hofmeier Ernst, Feuerwehrintspektor Solothurnische Gebäudeversicherung, Projektleitung,
- Lehmann Hans-Rudolf, Kommandant der Feuerwehr Schönenwerd
- Looser Ludwig, Chef Amt für Wasserwirtschaft
- Pfefferli Willi, Kommandant Feuerwehr Solothurn
- Pfister Adolf, Stv. Werkhof-Chef Oensingen
- Jäggi Ernst, Werkhof-Chef Oensingen
- Racine René, Feuerwehr Grenchen
- Spahr Willy, Feuerwehr Grenchen
- Studer Heinz, Feuerwehr Olten
- Wälchli Hans, Chef Atemschutzabteilung der Feuerwehr Solothurn

Testfahrten in Deutschland

Zur Abklärung des Fahrzeugtyps begaben sich die Herren H. Morf (Vorsteher der Motorfahrzeugkontrolle), P. Affolter (Departementssekretär des Baudepartementes), M. Binz (Chef der Verkehrsabteilung der Polizei Kanton Solothurn) und O. Wenger (Experte der Motorfahrzeugkontrolle, Kommission für die Überprüfung der Aufwendungen im Automobilwesen des Staates) am 14. November 1968 zur Besichtigung der Ölwehrfahrzeuge nach Säckingen (Deutschland). Im Protokoll wurde festgehalten, dass das Fahrzeug durch die Herren Wenger, Affolter und Morf in schwierigen und steilen Geländeabschnitten erprobt wurde.



Die Feuerwehren der übrigen Gemeinden erhielten für Notfälle ein Ölwehrbesteck im Wert von Fr. 500.–.

Bereits im Juni 1969, also nur ein halbes Jahr nach der Einführung des neuen Gesetzes, hatte der Kanton Solothurn damit eine einsatzfähige Ölwehr aufgestellt, Material beschafft und erste Ausbildungen durchgeführt. An einer offiziellen Feier wurden nicht nur die Fahrzeuge und Materialien übergeben, sondern Übungssequenzen durchgespielt.



Ölwehrbesteck von 1968: Niemand ahnte damals, dass die Geräte 50 Jahre im Einsatz bleiben.

Ziemlich genau ein halbes Jahr nach dem zustimmenden Entscheid der Stimmbürger ist das löbliche Unterfangen des Baudepartementes in der Tat umgesetzt worden. Seit letztem Samstag besitzt der Kanton Solothurn eine jederzeit einsatzbereite, aufs Modernste ausgerüstete Ölwehr. Über die Organisation dieser, insbesondere für den Gewässerschutz, unentbehrliche Einrichtung. Feuerwehrinspektor, Ernst Hofmeier, hebt speziell hervor, dass mit der Übernahme der Fahrzeuge die Aufgabe noch nicht gelöst sei, sondern im Herbst nun noch bezirkweise Kurse durchgeführt werden müssen, um die Gemeinden auf die Übernahme des sogenannten Notbestecks vorzubereiten. So hat er zweifellos Recht, denn eine noch so mobile und gut ausgerüstete Ölwehr kann die Bemühungen der lokalen Behörden nicht vollständig ersetzen. Es ist deshalb zu hoffen, dass sich die Gemeinden der Übernahme dieser wichtigen Aufgabe nicht verschliessen werden. Die Ölwehr Schönenwerd basierte auf dem Ölwehrfahrzeug des Armeelöschzuges des Bundes, damit konnten doch einige Kosten für den Kanton eingespart werden.

Zeitungssplitter Solothurner Zeitung (SZ), Montag, 16. Juni 1969

Übergabefeier 1969 und Übungssequenzen mit dem neuen Material



6. Verhaltensregeln beim Einsatz

Die Feuerwehrleute dürfen während der Dauer jedes Ölarms **niemals rauchen**, sie sollen keine Nagelschuhe, sondern vorzugsweise Stollenstiefel tragen, die auf Öl gleitsicher sind. Ferner brauchen sie Gummihandschuhe und Gummischürzen. Unter keinen Umständen dürfen Werkzeuge oder Lampen verwendet werden, die nicht funkensicher sind.

Auszug aus den Ausbildungsunterlagen von 1969 (Kurskommando unter Ernst Hofmeier und Ölwehrexperte Hansruedi Lehmann)



Übung anlässlich der Übergabefeier

Von der Öl- und Strahlenwehr zum kantonalen Schadendienst

Im November 1979 nahm das Kernkraftwerk Gösgen (KKG) seinen kommerziellen Betrieb auf. Um für mögliche Schadenereignisse gerüstet zu sein, entschied der Kanton, die Ölwehren Solothurn, Balsthal, Olten und Schönenwerd auch im Strahlenschutz auszubilden. Am Paul Scherrer Institut in Würenlingen holten

sich die Einsatzkräfte das notwendige Wissen für den Einsatz bei ionisierenden Strahlen. Am 17. Februar 1981 beschloss der Regierungsrat, die Öl- und die Chemie- und Strahlenwehr in einen kantonalen Schadendienst zu überführen.

Grossereignis rüttelte auf

Viele erinnern sich an die Nacht vom 1. November 1986 – an die Nacht, die in der Schweiz manches veränderte. In einer Lagerhalle des Basler Chemiekonzerns Sandoz in Schweizerhalle gingen damals rund 1'350 Tonnen hochgiftige Chemikalien in Flammen auf (umgerechnet entspricht dies einem Güterzug von 200 Metern Länge). Feuer, Rauch, Gestank und die unbekannte Zusammensetzung der Verbrennungsgase veranlassten die Behörden, die Bevölkerung mit einem Sirenenalarm zu warnen. Es gab eine mehrstündige Ausgangssperre. Zwar erlitten Menschen durch das Ereignis keine Schäden. Bei der Bekämpfung des Feuers gelangten aber Hunderttausende Liter verseuchtes Löschwasser in den Rhein, was ein gigantisches Fischsterben bis weit in den deutschen Rheinraum hinein auslöste.

Das Ereignis von Schweizerhalle markierte eine Wende in der Schweiz. Misstrauen entstand in der Bevölkerung. In der Folge mussten die Chemiekonzerne aufzeigen, wie sie künftig mit Umweltrisiken umgehen und wie sie gegenüber der Bevölkerung und der Umwelt ihre Verantwortung wahrnehmen wollen. Um sicherzustellen, dass den Worten der Chemieverantwortlichen auch Taten folgten, bedurfte es staatlicher Massnahmen. Die Politik erkannte diesen Handlungsbedarf und reagierte rasch. Bereits am 1. April 1991 wurde die Störfallverordnung in Kraft gesetzt. Mit ihr wurden die Vorsorgemassnahmen in der ganzen Schweiz massiv verschärft. So sind beispielsweise heute Rückhaltebecken für Löschwasser Standard. Gleichzeitig wurde eine «kontrollierte Eigenverantwortung» eingeführt, die heute für Firmenverantwortliche selbstverständlich ist und die meist gewissenhaft umgesetzt wird.

Auch im Kanton Solothurn handelten Verwaltung und Politik nach dem Ereignis in Schweizerhalle rasch. Eine bereits seit September 1986 eingesetzte Arbeitsgruppe evaluierte die Organisation des Schadendienstes und die bestehende Ausrüstung mit Hochdruck. Als Vergleich wurde der Chemiewehrstützpunkt Bülach (Schadendienst Kanton Zürich) besichtigt, Erfahrungen mit den Schadendienststellen der Kantone Aargau, Bern, Basel-Landschaft und Zürich ausgetauscht und gleichzeitig Auskunft über die einzelnen Organisationen der Kantone eingeholt. Die Arbeitsgruppe stellte schliesslich sowohl bei der Ausrüstung als auch bei der Ausbildung der Wehrkräfte Defizite fest. In ihrem Schlussbericht wurden deshalb organisatorische Anpassungen und die Beschaffung von neuen Fahrzeugen mit dem dazugehö-

renden Einsatzmaterial verlangt. Folgende Varianten wurden der Regierung vorgelegt:

- Var. 1:** Ausbau von 3 Chemiewehren Fr. 1'744'820.–
- Var. 2:** Ausbau von 5 Chemiewehren Fr. 2'188'100.–
- Var. 3:** Ausbau von 7 Chemiewehren Fr. 2'781'380.–

Die Regierung folgte der Empfehlung der Arbeitsgruppe und entschied sich am 30. Mai 1989 für die Variante 1. Nicht alle Gemeinden begrüsst diesen Entscheid, weil dadurch nur noch wenige Feuerwehren den Status einer Chemiewehr erhielten. Doch die finanzielle Lage des Kantons liess keinen anderen Schluss zu.

Leider zeigte sich bald, dass die geschätzten Kosten bei weitem nicht den tatsächlich zu erwartenden finanziellen Aufwendungen entsprachen. Der fehlende Kredit wurde nachgefordert, was eine hitzige Diskussion im Kantonsrat und der Finanzkommission auslöste. Am 13. September 1989 stockte der Kantonsrat schlussendlich den Kredit auf. Mit Verzögerung konnten nun die weitergehenden Arbeiten angegangen werden.

Am 22. September 1992 erhielten die Chemiewehren Solothurn, Olten und Breitenbach die neuen Fahrzeuge und neues Einsatzmaterial. Später wurden auch die Ölwehren Grenchen, Balsthal, Dornach und Schönenwerd mit Ölwehrfahrzeugen nachgerüstet. Somit standen im Kanton über lange Zeit sieben Wehren mit Sonderaufgaben Öl- und Chemiewehr bereit, um Menschen und Tiere zu retten und die Umwelt zu schützen.

Arbeitsgruppe zur Evaluation des Schadendienstes von 1986

- Allemann Ernst, Amt für Wasserwirtschaft, Leiter Schadendienst
- Heutschi Marcel, Feuerwehrinspektor ab Februar 1987
- Hofmeier Ernst, Feuerwehrinspektor bis Februar 1987
- Lächli Alfred, Kantonsexperte Chemiewehr der Feuerwehren
- Maier Guido, Kantonsexperte Strahlenwehr der Feuerwehr, Kdt Betriebsfeuerwehr KKG
- Müller Friedrich, Stv. Polizeikommandant der Kantonspolizei
- Strasser René, Kdt Feuerwehr Grenchen
- Dr. Wirz Erwin, Chef AC-Schutz KFS, Kantonales Laboratorium

Übergabefeier und Übungssequenzen 1992



*Übergabefeier mit
Regierungsrat
Dr. Thomas Wallner
in Breitenbach*



*Chemie- und
Ölwehrfahrzeuge
bereit für den
Einsatz*



*Die Übergabefeier
wurde als Chemie-
wehrrübung genutzt*



Schutzanzüge können bedrohlich wirken

Oft ist nicht bekannt, welche Substanzen bei einem Schadenfall freigesetzt worden sind. Deshalb tragen die Einsatzkräfte immer Vollschutzanzüge. Das kann für Aussenstehende bedrohlich wirken. Doch die Schutzanzüge bedeuten nicht, dass auch eine Gefahr für die Anwohner besteht. Sehr oft ist die Gefahr auf einen lokalen Bereich begrenzt. Am eigentlichen Schadenort (meist auf kleinen Radius begrenzt) können gefährliche Stoffe vorhanden sein, während in der weiteren Umgebung nichts zu merken ist. Die Spezialisten vor Ort verschaffen sich rasch ein detailliertes Bild und legen das weitere Vorgehen fest.



Chemiefachberater und Pikettfunktionäre unterstützen die Einsatzkräfte vor Ort

Bei ABC-Ereignissen (atomar, biologisch, chemisch) ist es unabdingbar, dass sich die Einsatzkräfte auf eine kompetente Fachberatung vor Ort abstützen können. Nur so lassen sich fachspezifische Fragen rasch und kompetent beantworten. Deshalb baute der Kanton Anfang der 1990er-Jahre eine kantonsinterne Fachberatung auf. Sie wird seit 1992 durch das Amt für Umwelt (AfU, einst Amt für Umweltschutz) in Form eines Pikettdienstes rund um die Uhr gewährleistet. Die 16 Pikettfunktionäre unterstützen die Schaden dienstpartner bei der Bewältigung von Schadenfällen wie Tanküberfüllungen, Gewässerverschmutzungen, Fischsterben, Bodenverunreinigungen etc. Bei Bedarf ziehen sie Fachexperten bei.

Die ersten Pikettfunktionäre des Kantons (alle beim damaligen Amt für Umweltschutz):

- Allemann Ernst, Abteilung Tankanlagen / Leiter Schadendienst
- Bähler Georg, Abteilung Gewässerschutz
- Glanzmann Bernhard, Abteilung Gewässerschutz
- Gyr Stefan, Abteilung Abfallwirtschaft
- Kofmel Josef, Abteilung Tankanlagen
- Kronenberg Max, Abteilung Gewässerschutz
- Kurt Peter, Abteilung Tankanlagen
- Liechti Hans-Peter, Abteilung Abfallwirtschaft
- Ryser Hansjörg, Abteilung Gewässerschutz
- Scheidegger Daniel, Abteilung Gewässerschutz
- Stampfli Urs, Abteilung Tankanlagen
- Steiner Rudolf, Abteilung Gewässerschutz
- Strähl Georg, Abteilung Gewässerschutz
- Studer Urs, Abteilung Gewässerschutz
- Weber Ulrich, Abteilung Gewässerschutz

Die ersten kantonalen Chemiefachberater

- Beutler Hans-Peter, Kantonales Laboratorium
- Dr. Brandenberger Kurt, von Roll Isola
- Bürgin Niklaus, Cellulose Attisholz
- Dr. Fröhlicher Urs, Kantonales Laboratorium
- Hirsiger Peter, ETA Grenchen
- Dr. Kohler Peter, Kantonales Laboratorium
- Lehmann Hans Rudolf, Bally CTU
- Dr. Leuenberger Heinz, Amt für Wasserwirtschaft
- Dr. Wirz Erwin, Kantonales Laboratorium

Seit dem 1. Mai 1987 können bei Ereignissen mit Chemikalien speziell ausgebildete Chemiefachberater (CFB) beigezogen werden. Wurden anfänglich Vertreter aus Verwaltung und Industrie als Chemieberater rekrutiert, sind heute ausschliesslich Mitarbeitende vom Amt für Umwelt eingeteilt. Dadurch sind die Informationswege kurz und vertrauliche Angaben über die jeweiligen Verursacher oder betroffenen Betriebe können so weitergegeben werden, dass das Amtsgeheimnis jederzeit gewahrt wird. Seit 2016 stehen zusätzlich eine B-Fachberaterin (Bozena Korczak, Lebensmittelkontrolle) und zwei B-Fachberater (Dr. Matthias Muster, Lebensmittelkontrolle / Dr. Christian Casura, Amtstierarzt Veterinärdienst) auf der Einsatzliste.



Das Fachwissen der Chemiefachberater ist bei einem Ereignisfall sehr wichtig

Spezialausrüstungen

Ölsperre für Ereignisse auf Aare und Emme

Die Aare und Emme sind nicht nur wichtige Naherholungsgebiete. Ihr Wasser speist auch Grundwasservorkommen im Kanton, die der Wasserversorgung dienen. Ein Ölunfall könnte deshalb verheerende Folgen für Mensch, Tier und Umwelt haben. Lange Zeit waren die Solothurner bei einem Ölunfall auf einem Gewässer auf die Unterstützung Berner und Aargauer Einsatzkräfte angewiesen. Denn eine eigene Ölsperre fehlte. Doch mit dem Bau der Autobahn A5 (Solothurn-Biel), welche die Aare mehrmals quert, nahm das Risiko eines Ölunfalls markant zu. Dies veranlasste die Verantwortlichen, in Absprache mit den Kantonen Bern und Aargau, eine typengleiche Ölsperre für den Kanton Solothurn zu beschaffen. Am 19. Dezember 2000 genehmigte der Regierungsrat einen Kredit von Fr. 215'000.– für die Beschaffung einer Ölsperre. Im September 2003 wurde die Ausrüstung der Öffentlichkeit vorgestellt und ihr Einsatz demonstriert. Regierungsrat Walter Straumann lobte am Festakt sowohl die neue Gerätschaft als auch die Einsatzkräfte: «Wie wertvoll die Ölsperre zum Schutz des Wasserlebensraums und der Wasserversorgung ist, war mir längst

bewusst. Noch wertvoller wird sie durch den hervorragend organisierten Schadendienst.»

A-Wehr für Ereignisse mit radiologischen Stoffen

Feuerwehren mit der Aufgabe «Radioaktivität» (sogenannte A-Wehren) stellen das Einsatzelement für die Bewältigung der unmittelbaren Auswirkungen von drohenden oder bereits eingetretenen Gefährdungen der Bevölkerung oder der Umwelt durch radiologische Stoffe. Die Gefährdung kann dabei von stationären Anlagen (Kernkraftwerke sind ausgenommen, weil diese in den Zuständigkeitsbereich des Bundes fallen), mobilen Risiken, Stör- und Unfällen sowie von Anschlüssen (vermeintliche und echte Bedrohungen) im Zusammenhang mit radioaktiven Stoffen ausgehen. Die Anschaffungen, der Unterhalt der Geräte und die Ausbildung der Spezialisten sind aufwändig. Mit der Betriebsfeuerwehr der Kernkraftwerk Gösgen-Däniken AG konnte der Kanton diese Aufgaben 2009 einem erfahrenen Partner übertragen. Er musste 2010 die Betriebsfeuerwehr lediglich mit dem notwendigen A-Wehrfahrzeug ausrüsten (Fr. 82'500.–). Die vier kantonalen Strahlenwehren konnten dadurch von ihrer Spezialaufgabe entbunden werden.



Ölsperre und Boote der Polizei Kanton Solothurn und Stadtpolizei Solothurn bei einer Übung



**Übergabe Strahlenwehrfahrzeug an die Betriebsfeuerwehr
Kernkraftwerk Gösgen-Däniken AG**

Ölbindemittel jederzeit verfügbar

Das Amt für Umwelt unterhielt lange Zeit beim Autobahnwerkhof des Kantons Solothurn in Oensingen ein Zwischenlager für Ölbindemittel. Mit der Neugestaltung des Finanzausgleiches und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) wurde der Bund mit Stichtag 1. Januar 2008 Eigentümer der Nationalstrassen. Die Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Solothurn schlossen sich zur NSNW AG (Nationalstrassen Nordwestschweiz) zusammen. Das Personal und die Infrastruktur der ehemaligen Autobahnwerkhöfe wurden in dieses Unternehmen integriert. Mit der Neuausrichtung des Schadendienstes wurde das Lager am 1. Mai 2013 beim Feuerwehrmagazin in Oensingen eingerichtet. Es wird durch die Feuerwehr Oensingen betreut. Eine Versorgung der Feuerwehren mit Ölbindemittel ist dadurch jederzeit (24h/365 Tage) gewährleistet.

Optimierung des kantonalen Schadendienstes und Neubeschaffung BC-Wehren

20 Jahre nach der Übergabe der Öl- und Chemiewehrfahrzeuge (also 2012) beschloss der Kanton, den Bereich Schadendienst erneut zu evaluieren. Die Projektleitung für die Ersatzbeschaffung von Material und Fahrzeugen übertrug er René Fröhlicher von der Solothurnischen Gebäudeversicherung. Zur Arbeitsgruppe zählten u.a. Mitarbeitende vom Amt für Umwelt, der Solothurnischen Gebäudeversicherung sowie Vertreter der BC-Wehren. Mit der Startsitzung vom 17. September 2013 begann eine intensive Arbeitsphase. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wurden diskutiert, neue Gefährdungsbereiche analy-

siert und die künftige Ausrichtung des Schadendienstes festgelegt. Die Folge davon war u.a. die Anpassung der Verordnung über den Kantonalen Schadendienst (auf den 1. Januar 2014) sowie die Reduktion der sieben Stützpunkte auf drei BC-Wehren. Gründe dafür sind ein vermindertes Gefahrenrisiko aufgrund der Stilllegung von Industriebetrieben sowie durch die konsequente Umsetzung der Umwelt- und Gewässerschutzgesetzgebung. Am 28. April 2015 wurden die Neuausrichtung und die Finanzierung von drei Ersatzfahrzeugen im Kantonsrat ohne Gegenstimme genehmigt.

Am 22. September 2017 – exakt nach 25 Jahren – ersetzte der Kanton die Fahrzeuge der Feuerwehren Solothurn, Olten und Breitenbach. Gleichzeitig erhielten die Ortsfeuerwehren moderne Modulwagen für den ABC-Ersteinsatz. Sie ersetzen die alten Notbestecke, die grösstenteils 50 Jahre im Einsatz waren.

Arbeitsgruppe

- Allemann Martin, Kdt. BC-Wehr Solothurn
- Anderegg Boris, Kdt. Stv. BC-Wehr Solothurn
- Bider Bruno, Kdt. Feuerwehr Grenchen, Präsident Solothurner-Kantonal-Feuerwehrverband
- Flück Meinrad, Finanzen und Controlling, Amt für Umwelt
- Friedli Rolf, BC-Wehr Olten
- Fröhlicher René, Stv. Feuerwehrinspektor Solothurnische Gebäudeversicherung, Projektleiter Ersatzbeschaffung
- Grenacher Markus, Feuerwehrinspektor, Solothurnische Gebäudeversicherung (ab 01.01.2014)
- Gyr Stefan, Leiter Schadendienst, Amt für Umwelt
- Haener Christian, BC-Wehr Breitenbach
- Haus Paul, Feuerwehrinspektor, Solothurnische Gebäudeversicherung (bis 31.12.2013)
- Hellbach Stefan, Beschaffungswesen, Solothurnische Gebäudeversicherung
- Henzi Stephan, Kdt. BC-Wehr Breitenbach
- Meier Daniel, Kdt BC-Wehr Olten (bis 31.12.2013)
- Stierli Philipp, Kdt BC-Wehr Olten (ab 01.01.2014)
- Von Arx Roman, BC-Wehr Olten

Aufbau der neuen Fahrzeuge und Modulwagen



Ein Grund zum Feiern: Fahrzeug-Übergabe vom 22. September 2017 im IFA Balsthal



Kommandanten der BC-Wehren und Vertreter der Polizei Kanton Solothurn bei Ihren Fahrzeugen



Gäste bei der Präsentation der neuen Fahrzeuge



**Stefan Gyr (Leiter Schadendienst, AfU),
René Fröhlicher (Projektleiter / SGV),
Regierungsrat Roland Fürst (Vorsteher BJD),
Hans-Peter Beutler (Chemiefachberater, AfU)**

Schritthalten mit veränderten Bedingungen

Mit der Neuorganisation passt sich der Schadendienst den aktuellen Gefährdungen und Entwicklungen an. Der Kanton ist überzeugt, dass die nun vollzogene Optimierung des Schadendienstes ohne Abstriche bei der Sicherheit geschieht. «Wichtigster Grundstein des Schadendienstes bleibt die Einsatzerfahrung von jedem Einzelnen und die individuelle Einsatzbereitschaft», sind sich der Projektleiter René Fröhlicher (SGV) und Stefan Gyr (Leiter Schadendienst, AfU) einig. Im Gespräch erzählen beide mehr über ihre Funktion beim Schadendienst und ihre Wünsche für die Zukunft.

Eingespieltes Zusammenwirken als Erfolgsfaktor



Interview mit Stefan Gyr, Leiter Schadendienst Kanton Solothurn

■ *Stefan Gyr, Sie leiten seit 17 Jahren den kantonalen Schadendienst. Welche Aufgaben sind damit verknüpft?*

Ich übernehme die Organisation des Schadendienstes. Neben der zeitlichen Einteilung der Pikettfunktionäre bin ich auch für ihre Ausbildung und für ihr Material verantwortlich. Ausserdem unterstütze ich bei Bedarf die Pikettfunktionäre fachlich. Eine zentrale Aufgabe liegt auch bei der Koordination zwischen den verschiedenen Schadendienstpartnern. Viel Zeit beansprucht das Rechnungswesen. Jeder Schadenfall verursacht Kosten, die jemand übernehmen muss. Es liegt auf der Hand, dass dazu oft rechtliche Fragen

und der Sachverhalt geklärt werden müssen. Es gibt Schadenfälle, deren Akten einen ganzen Bundesordner füllen. Oft braucht es deshalb Verhandlungsgeschick, damit sich erst gar keine Fronten bilden. Eine Herausforderung sind auch die Medien, die – je nach Schadenfall – rasch vor Ort sind und eine prägnante Einschätzung wünschen.

■ *Das sind sehr vielfältige Aufgaben. Wo haben Sie sich das Know-how dafür geholt?*

Ich bin bereits seit Anfang 1991 im Umweltschutz und im Schadendienst tätig und kenne viele Gefährdungen aus der Praxis. Erste Erfahrungen in der Schadendienst-Leitung sammelte ich als Stellvertreter von Georg Bähler, meinem Vorgänger. Bei der Bearbeitung der Schadenfälle baue ich auf meine Ausbildungen. Ich bin Chemielaborant und technischer Kaufmann und absolvierte die juristischen Grundkurse an der Fachhochschule. Trotz dem guten Rüstzeug war der Einstieg eine Herausforderung.

■ *Wie haben Sie den Einstieg erlebt?*

Im Schadendienst arbeiten viele Partner zusammen. Sie kommen aus der Feuerwehr, von der Chemieberatung, von der Gebäudeversicherung, der Polizei. Heute herrscht eine gegenseitige Akzeptanz und man dient gemeinsam einer Sache. Das war nicht immer so. Vorurteile und Missverständnisse trübten teilweise die Zusammenarbeit. Am Anfang steckte ich viel Engagement in die Netzwerkarbeit. Denn mir war immer wichtig, Vertrauen und Wertschätzung aufzubauen. Auch musste ich lernen, die persönliche Betroffenheit bei Schadenfällen zu zügeln – besonders dort, wo nicht Materie, sondern Menschen an Leib und Leben betroffen waren.

■ *Ist heute Routine eingekehrt?*

Ja und nein. Zwar baue ich heute auf viel Erfahrung. Doch kein Schadenfall wiederholt sich, keiner ist gleich. Jedes Mal sind andere Menschen, eine andere Gemeinde betroffen und andere Gründe sind als Ursache auszumachen. Dadurch knüpfe ich neue Kontakte und ich erhalte Einblick in die verschiedensten Gesellschaftsebenen. Manchmal sind es auch Einblicke, die mich aufrütteln. Trotzdem – der Schadendienst macht meinen Berufsalltag wertvoll.



Interview mit René Fröhlicher (Stv. Feuerwehrinspektor und Chemiewehrexperte der Solothurnischen Gebäudeversicherung / Projektleiter Ersatzbeschaffung 2017 BC-Fahrzeuge und -Material)

Im Schadenfall sind wir auf das Fachwissen der Chemieberater angewiesen

- *Herr Fröhlicher, Sie waren in der Entwicklung von Elektrowerkzeugen tätig, als Sie sich vor 30 Jahren entschlossen, umzusatteln und eine neue Herausforderung beim Feuerwehr-Inspektorat anzunehmen. Wie kam es dazu?*

Für einen Wechsel ermunterte mich der kantonale Feuerwehr-Inspektor Ernst Hofmeier. Er kannte mein Interesse am Feuerwehrwesen und wusste von meiner Erfahrung als Feuerwehrkommandant in Langendorf. Zögern liess mich einzig meine familiäre Situation. Kurz vorher wurde unsere Tochter geboren und ausreichend Familienzeit war mir trotz allem wichtig.

- *Sie haben die Arbeit in der Solothurnischen Gebäudeversicherung am 1. Juni 1987 aufgenommen. Wie erlebten Sie den ersten Arbeitstag?*

Der Arbeitsbeginn in der Amtsstube ist mir noch sehr präsent. Entdeckte ich am Morgen noch viele Klischees, die man von einer Verwaltung zur damaligen Zeit erwartete, überraschte mich der Abend mit einer spannenden Betriebsbesichtigung und der ersten, grossen Aufgabe.

- *Wie das?*

Am Abend besuchten wir mit einer interdisziplinären Arbeitsgruppe einen Industriebetrieb in Büsserach. Die Arbeitsgruppe war beauftragt, im Kanton alle möglichen Gefahrenherde bei Firmen zu überprüfen.

Auslöser für diese Abklärungen im Kanton Solothurn war der Brandfall von Schweizerhalle 1986. Am Ende des Betriebsrundganges übertrug mir der Feuerwehr-Inspektor die Aufgabe, für den Kanton Solothurn eine funktionsfähige Chemiewehr zu bilden.

- *Was waren die Knackpunkte bei dieser Aufgabe?* Entgegen den vorangegangenen Abklärungen einer Arbeitsgruppe zeigte sich rasch, dass die budgetierten Kosten, z.B. für die Spezialfahrzeuge und das Material, bei Weitem nicht reichten. Es war unangenehm, einen Betrag nachzufordern, denn es fehlte ja auch im Kanton das notwendige Geld. Die neue Aufgabe ermöglichte mir aber auch spannende Einblicke, z.B. in die Risiken, die im Umgang mit chemischen Stoffen entstehen. Dabei stellte ich fest, dass mir vor allem in der Chemie noch einiges Wissen fehlte. Eine Weiterbildung drängte sich also auf.

- *Wie sind Sie dabei vorgegangen?*

Vieles erarbeitete ich in einem intensiven Selbststudium. Dazu kamen Weiterbildungskurse und die Brandschutzschule. Besonders wichtig waren aber die theoretischen und praktischen Erfahrungen, die ich in verschiedenen Praktikas in den Basler Werkfeuerwehren der Lonza AG, F. Hoffmann-La Roche AG und Ciba-Geigy AG sammeln konnte. Alles, was ich dabei lernte, floss ab 1989 in die Ausbildung von Chemiewehrspezialisten und Instruktoren ein – aber auch in das laufende Projekt Chemiewehr Kanton Solothurn. In dieser Zeit gab es noch keine gesamtschweizerischen Reglemente oder Handbücher für die Chemiewehrausbildung, alles musste selbst ausprobiert und umgesetzt werden. Erst kürzlich entstand ein gesamtschweizerisches Handbuch für ABC-Einsätze der Feuerwehrkoordination Schweiz FKS. Damit ist gewährleistet, dass alle Feuerwehren nach einem einheitlichen Vorgehen arbeiten.

- *Ihr Arbeitsalltag umfasst aber nicht nur Organisation, Planung und Instruktion. Sie sind auch bei Schadenfällen vor Ort im Einsatz. Was waren dabei prägende Elemente?*

Bei meiner Arbeit musste ich nicht nur gegen Flammen, versickerndes Öl oder auslaufende Chemikalien kämpfen, sondern musste vor allem auch mit den verschiedenen Partnern wie Amtschefs, Chemiefachberater, Feuerwehrleute, Betroffene und Behörden geschickt und angepasst kommunizieren. Im Ernstfall zum Beispiel muss man den Feuerwehrleuten

nicht lange, komplexe Erklärungen liefern, sondern prägnant sagen, was Sache ist und das Vorgehen bestimmen. Eine Herausforderung, die mir einmal besser, einmal schlechter gelang, die aber zu einem guten Zusammenspiel führte. Ein wichtiges Element war auch der Aufbau des Schadendienst-Piketts sowie der Chemie-Bio Fachberatung im Kanton, die heute beide eine wesentliche Rolle im Ablauf eines Ereignisses einnehmen. Die Einsatzleitung vor Ort ist bei einem Schadenfall auf das Fachwissen dieser Experten angewiesen, nur gemeinsam mit allen Schadendienstpartnern können wir bei ABC-Schadenfällen den Schutz der Bevölkerung und der Umwelt sicherstellen.

■ *Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft des Schadendienstes?*

Wir verfügen heute über einen ausgezeichneten Schadendienst – sowohl in Sachen Organisation wie auch in Sachen Material sind wir für die Zukunft gerüstet. Handlungsbedarf besteht bei der Ausbildung der Chemiewehrspezialisten in den Feuerwehren. Dies auch, weil in den Feuerwehren die Einsatzkräfte häufig wechseln. Dort liegt sicher auch ein Knackpunkt für die Zukunft: Nachwuchs für die Feuerwehren zu finden ist zwar nicht so schwierig, doch Kaderpositionen neu zu besetzen wird schon kniffliger. Nur noch wenige sind bereit, viel Freizeit in diese Arbeit zu investieren und die notwendige Verantwortung zu übernehmen.

■ *Sie werden am 31. Januar 2019 in Pension gehen. Wie werden Sie Ihre Arbeit übergeben?*

Geplant ist, dass ich ab Frühjahr 2018 einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin einarbeite. Dadurch bleibt genügend Zeit, Arbeiten aufzuzeigen und Personen zu vernetzen, so dass ein fließender Übergang gewährleistet werden kann.

So präsentiert sich der Schadendienst 2018

Das Amt für Umwelt ist die kantonale Fachstelle für den Schadendienst. Ihr Auftrag stützt sich auf Artikel 49 des Bundesgesetzes über den Schutz der Gewässer (GSchG) und die Verordnung über den kantonalen Schadendienst. Die Leitung obliegt Stefan Gyr.

Als Schadendienststellen besorgen den Schadendienst folgende Partner:

- Ortsfeuerwehren aller Gemeinden und die Betriebsfeuerwehren
- A-Wehr Betriebsfeuerwehr der Kernkraftwerk Gösgen-Däniken AG
- BC-Wehren Solothurn, Olten, Breitenbach
- Solothurnische Gebäudeversicherung (aktuelle Kontaktpersonen sind Markus Grenacher, Feuerwehrinspektor / René Fröhlicher, Stv. Feuerwehrinspektor, Chemiewehrexperte)
- Polizei Kanton Solothurn
- Amt für Umwelt (Piketttfunktionäre)
- BC-Fachberater (Amt für Umwelt, Veterinärwesen, Lebensmittelkontrolle)

Kostenintensiv, kurios, einzigartig – ausgewählte Schadenfälle aus den letzten Jahren

Schadenfall Öltank



Häufig sind Öltanks und ihre Zuleitungen die Ursache für Schadenfälle.

Auslaufendes Öl verursacht Kosten von über 20'000 Franken

Am 15. Februar 1972 traf die Meldung ein, dass es in einem Haus in Olten stark nach Benzin «stinke». Da bereits am 22. November 1971 eine ähnlich lautende Nachricht einging, wurde sofort das Amt für Wasserwirtschaft informiert. Vor Ort zeigte sich, dass bei einer Tankstelle über einen längeren Zeitraum rund 6700 Liter Benzin ausgelaufen waren. Die Bewältigung dieses Schadenfalles zog Kosten von Fr. 28'627.– nach sich, was für die damalige Zeit ein stolzer Betrag war.

Leck in der Ölzuleitung

Am 23. Juni 1975 stellte der Hauswart der Kantonschule in Solothurn einen Verlust von 48'000 Liter Heizöl fest. Erste Vermutungen liessen auf einen Defekt der Ölzuleitungen schliessen. Um das Schadensmass abzuschätzen, wurden Bohrungen bis in eine Tiefe von 24m vorgenommen. Die Schadenssumme von Fr. 16'750.– fiel in Anbetracht der grossen Menge an wassergefährdenden Flüssigkeiten im Untergrund und den damit verbundenen Sanierungsarbeiten eher gering aus.

Versicherung verweigert die Kostenübernahme

Am 9. November 1978 erhielt das Amt für Wasserwirtschaft die Meldung, dass bei einer grossen Heizöltankanlage in Solothurn ein Leck festgestellt wurde. Insgesamt versickerten laut Abklärungen 28'000 Liter im Boden. Das Leck entstand durch eine mangelhafte Wartung. Da keine Bewilligung für die Tankanlage vorlag und somit die gesetzlichen Auflagen nicht erfüllt waren, verweigerte die Versicherung die Kostenübernahme des Schadenfalls. Der Besitzer der Anlage musste die Kosten von rund Fr. 13'000.– aus der eigenen Tasche bezahlen.

Falsche Verdächtigung bringt Schadenfall ans Licht

Anfang 1985 beschwerte sich ein Tankstellenbetreiber bei seinem Benzinlieferanten über den Chauffeur. Dieser sei gegenüber den weiblichen Angestellten «anzüglich» und überfülle wohl aus Unachtsamkeit den Lagertank. Nur so sei erklärbar, warum beim Vergleich der eingekauften und verkauften Mengen Benzin eine Differenz von mehreren Tausend Litern bestehe. Die Abklärungen, die durch das unangebrachte Verhalten des Chauffeurs ausgelöst wurden, deckten schliesslich erhebliche Mängel an der Tankanlage auf. Der Behördenvertreter konnte in den Räumlichkeiten der Tankstelle sogar explosionsfähige Gasmische nachweisen. Nicht auszudenken, was hätte passieren können, wenn der Chauffeur stets freundlich gewesen und man ihn nicht der Unachtsamkeit verdächtigt hätte. Zu denken gab bei der Geschichte auch die Haltung der Tankstellen-Verantwortlichen. Sie taxierten es als «normal», dass bei Tankstellen Benzinverunreinigungen im Boden gefunden werden. Der Schadenfall wurde 1998 nach einem Wasserrohrbruch in den Räumen der Tankstelle nochmals zum Thema. Aufgrund von umfangreichen Abklärungen musste man schliesslich annehmen, dass die festgestellten Bodenbelastungen nicht neu, sondern eine Folge des Schadenfalls von 1985 waren.

Flugzeugabsturz in Grenchen



Flugzeugabsturz: Das versickerte Kerosin belastete den Oberboden, so dass der Boden ausgehoben und entsorgt werden musste.

Buchhaltung deckt Schadenfall auf

Auch der Schadenfall vom 22. April 1985 in Solothurn unterstreicht, wie wertvoll die Arbeit der Umweltbehörden und die gesetzlichen Auflagen sind. Über 14'000 Liter Benzin waren damals bei einer Tankstelle verlustig. Weil diese fehlenden Liter zu Unstimmigkeiten in der Buchhaltung führten, reagierte der Tankstellenbetreiber. Als Leck entpuppte sich ein Loch in einem ungeschützten Eisenrohr. Da in den 60er-Jahren, als diese Anlage erstellt wurde, nur noch Eisenrohre mit PVC-Ummantelung zulässig waren, musste der Tankstellenbesitzer um strafrechtliche Folgen wegen «Nichtbeachtung der Baukunst» bangen.

Hochwasser in Industrieanlagen

Am 25. Januar 1995 führte in Gretzenbach wegen Starkregen ein Oberflächengewässer Hochwasser. Das Wasser überschwappte und drang zusammen mit rückgestautem Kanalisationswasser in ein Firmengebäude ein. Die Feuerwehr reagierte sofort, denn vor allem wegen einem Chromsäure-Behandlungsbad musste eine Umweltgefährdung befürchtet werden. Dank den Sicherungsmassnahmen konnte Schlimmeres verhindert werden, was den Feuerwehren viel Lob einbrachte. Anerkennung verdient auch die betroffene Firma. Dank der konsequenten Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben bei allen baulichen Massnahmen entstanden auch bei den nachfolgenden grossen Hochwasserereignissen keine grösseren Schäden.

Gewässerverschmutzung verhindert



Ein Fass mit möglicherweise wassergefährdender Flüssigkeit musste durch Taucher, Feuerwehr Solothurn, Polizei Kanton Solothurn sorgfältig aus der Aare geborgen werden. Oft sind Fische bei solchen Schadenfällen die Leidtragenden.

Blutroter Obach verfärbt die Aare



Kaum zu glauben, was ein ausgeleerter Farbeimer bewirken kann!

Die Schadenssumme übersteigt die Millionengrenze

Als teuerster Schadenfall bleibt die Nr. 117-100-2000 unübertroffen. Am 9. Oktober 2000 bemerkte eine Hauswartin in Schönenwerd, dass der kurz zuvor befüllte Heizöltank fast leer war. Zuerst wurde Öl-Diebstahl vermutet, weshalb die Polizei Kanton Solothurn einen Zeugenaufruf startete. Die Abklärungen des Amtes für Umwelt und einer Tankrevisionsfirma ergaben aber, dass die 16'000 Liter über zwei alte Kupferleitungen, die hinten am Behälter befestigt waren und nach draussen führten, in den Untergrund versickern konnten. Die Sanierung war sehr aufwändig und kostete Fr. 1'155'619.00. Kein anderer Schadenfall war je nur annähernd so teuer. Zudem füllten die Akten bis zur Schlussabrechnung 2004 zwei Bundesordner.

Klage wegen entwendetem Heizöl

Eine Rechnung über Fr. 411.– für «mitgenommenes Heizöl» löste 2011 im Amt für Umwelt nach einem Schadenfall Kopfschütteln aus. Was war passiert? Ein älterer Herr pumpte 2000 Liter Heizöl von einem Tank in der Garage in einen zweiten Tank im Keller. Dabei überwachte er das Umpumpen nicht, sondern begab sich ins nahe gelegene Restaurant. Seine Pause dauerte zu lange – denn unterdessen konnten rund 300 Liter Öl auf den Kellerboden auslaufen. Von dort gelangte die wassergefährdende Flüssigkeit über einen Ablaufschacht in ein Fliessgewässer, wo Passanten die Verunreinigung bemerkten. Die alarmierte Feuerwehr reinigte den Keller vorbildlich mit Ölbindemittel und führte den öligen Abfall der ordentlichen Entsorgung zu. Der Liegenschaftsbesitzer «bedankte» sich für diese einwandfreie Dienstleistung mit einer «Anzeige» (Diebstahl von Heizöl). Da die angeschuldigte Person nie vor Ort war und es sich um eine Entsorgung im Sinne einer Gefahrenabwehr handelte, wurde das Verfahren umgehend eingestellt. Damit nicht genug: Im Anschluss verschickte der Liegenschaftsbesitzer für das «mitgenommene Heizöl» die Rechnung über Fr. 411.–, die aber aus nachvollziehbaren Gründen durch das Amt für Umwelt nie bezahlt wurde.

Geschenk abgelehnt

Wegen einem Wasserleitungsbruch standen am 3. Januar 2004 die Kellerräume einer mechanischen Werkstatt in Rechterswil kniehoch unter Wasser. Es bestand die Gefahr, dass mit Maschinenkühlmittel und Rostschutz verschmutztes Wasser über einen Schacht auslaufen und das Grundwasser beeinträchtigen könnte. Deshalb pumpte ein Saugwagenunternehmen die rund 800 m³ Schmutzwasser ab und entsorgte sie in Rücksprache mit der Kläranlage in die Kanalisation. Als Dank für die kompetente und rasche Behebung des Schadens lud der mitbetroffene Betreiber eines Clubs mit leicht bekleidetem «Servierpersonal» zu einem Gratisbesuch ein. Alle Beteiligten lehnten dankend ab und waren um eine zum Schmunzeln anregende Story reicher.

Militär und Bevölkerung schufteten Hand in Hand



Schon von weitem war das Dröhnen des Superpumas bei der Schadensbehebung am 17. Juli 1997 (Schadensfall 117-051-1997) zu hören. Im Zusammenhang mit einem Vandalenakt musste in Kleinlützel verunreinigtes Bodenmaterial aus unwegsamem Gelände ins Tal geflogen werden. Auslöser war ein Forschungsprojekt der Uni Basel mit 40 Vipern. Unbekannte übergossen die Gehege und die Schlangen mit einem Pflanzenschutzmittel. Weil das betroffene Gebiet in einer Grundwasserschutzzone lag, war ein Aushub unumgänglich. Das Zeitfenster für den Flugeinsatz der Armee war beschränkt. Doch da viele Personen aus Kleinlützel spontan und tatkräftig mitarbeiteten, konnte alles verunreinigte Material rechtzeitig ausgehoben und zur Entsorgung geflogen werden. Ein Fernsehteam begleitete die Aktion und zeigte sich beeindruckt von der Mithilfe der Bevölkerung. Der Verursacher wurde nie gefunden. Die Kosten für den Einsatz des Super Pumas verrechnete der Bund dem Kanton Solothurn nicht.

Gefahr nicht erkannt

Am 4. Mai 2007 gossen Mitarbeiter einer Galvanikfabrik 50 Liter Salpetersäure zu 150 Liter Salzsäure. Als Folge entwichen giftige nitrose Gase, die jedoch von den anwesenden Arbeitern nicht als unmittelbare Gefahr wahrgenommen wurden – auch nicht, als die Chemiewehr in Vollschutzanzügen ihre Arbeit zu erledigen begann. Statt sich in Sicherheit zu bringen ass beispielsweise ein Arbeiter vor Ort sein Znüni. Andere wollten zurück in der Umkleidekabine. Nur mit viel Durchsetzungsvermögen konnte die Einsatzleitung die Mitarbeiter vom Zutritt ins betroffene Gebäude abhalten. Die professionelle Arbeit der Einsatzkräfte war ausschlaggebend dafür, dass bei diesem Ereignis keine Personen zu Schaden kamen. Der Einsatz zeigte deutlich auf, dass fehlendes Fachwissen der Firmenverantwortlichen und mangelnde Kenntnisse über mögliche Gefahren dazu führen können, dass der Schutz der Mitarbeitenden sträflich vernachlässigt wird.

Lastwagenunfall



Nach einem Lastwagenunfall muss der Wagen geborgen und der durch Dieselöl verunreinigte Boden ausgehoben werden.

Impressum

Herausgeber, Bezugsquelle Amt für Umwelt des Kantons Solothurn

Werkhofstrasse 5
4509 Solothurn
Telefon +41 32 627 24 47
afu@bd.so.ch
www.afu.so.ch

Projektleitung

Stefan Gyr, Amt für Umwelt
René Fröhlicher, Solothurnische Gebäudeversicherung

Bearbeitung

Rosmarie Zimmermann, Amt für Umwelt

© by

Amt für Umwelt 2017

In Zusammenarbeit mit Solothurnische Gebäudeversicherung

Baselstrasse 40
4500 Solothurn
Telefon +41 32 627 97 00
info@sgvso.ch
www.sgvso.ch/



Solothurnische Gebäudeversicherung

